

Ein bronzenes Schaftlappenbeil von Bisistal (Gem. Muotathal SZ)

Autor(en): **Speck, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **74 (1991)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Josef Speck

Ein bronzenes Schaftlappenbeil vom Bisistal (Gem. Muotathal SZ)

Weit hinten im Bisistal bei «Hinderischt Hüttä» (LK 1172, 706 850/196 500, ca. 1400 m.ü.M.) am Waldiseeli (künstliches Ausgleichsbecken) fand Schüler Cornel Grossmann, Hinterthal, um 1986 ein bronzenes Schaftlappenbeil (Abb. 1)¹. Es besitzt annähernd rechteckigen Umriss mit fast parallelen Schmalseiten. Die kurzen, niederen Lappen sind mittelständig und wenig umgebogen, so dass ein relativ breiter Teil der Bahn freibleibt. Sie weist im Lappenbereich eine leichte, wannenförmige Vertiefung und eine markante Einschnürung auf. Am gerundeten Nackenende sitzt ein bogenförmiger Ausschnitt. Das Beil zeigt die für einen Landfund übliche dunkelgrüne Patina, die besonders an den Klingenkanten abzublättern beginnt. Die Beillänge beträgt 20,4 cm, die Schneidenbreite 5 cm, die Dicke (inkl. Lappen) 3,5 cm und das Gewicht 610 g.

All diese Merkmale sind einer Gruppe schwerer, mittelständiger Lappenbeile eigen, die wohl F. Holste² als erster erkannt und näher umschrieben hat. Sie sind in der Schweiz recht gut vertreten. J.-P. Millotte³ verdanken wir eine Verbreitungskarte der mittelständigen Lappenbeile Frankreichs, die auch die Westschweiz miteinschliesst. Für die Zentral- und Ostschweiz liessen sich zahlreiche weitere Fundpunkte aufzählen.

Zeitlich ist die Formengruppe der mittelständigen Lappenbeile dank ihrem Auftreten in den grossen französischen Depotfunden von Publy (Jura) und La Poype (Isère) einigermassen festgelegt. Schweizerischerseits sind hier die Bronzenhortfunde von Aesch BL, Chänelacher, und Reitnau AG, Birch, anzuschliessen. Unlängst hat sich K. Kibbert⁴ mit solchen Lappenbeilen beschäftigt und ihre Variationsbreite in seinem «Typ Grigny» umschrieben. Man wird ihm zustimmen, wenn er den zeitlichen Schwerpunkt in den Endabschnitt der Mittleren Bronzezeit, also Bz D nach Reinecke, verlegt, sie aber bis in die nächstfolgende Stufe Ha A1 durchlaufen lässt. Mit Ha A2 tritt an ihre Stelle das weitverbreitete oberständige Lappenbeil der Seeufersiedlungen.

Der wirklich abgelegene Fundort im hintersten Bisistal mag auf den ersten Blick erstaunen. Aber er steht nicht vereinzelt da. Schon vor der Jahrhundertwende ist ca. 3 km nördlich im Talgrund der Muota bei Schwarzenbach/Gruebi ein mittelständiges Lappenbeil aufgehoben worden⁵. Ein weiteres, fast formgleiches Stück läuft unter der generellen Bezeichnung «Muotathal». Beide Exemplare sind seinerzeit in den Besitz des Schweizerischen Landesmuseums übergegangen. In diesem Zusammenhang sei noch an die Bronzeinzelfunde vom Glarner

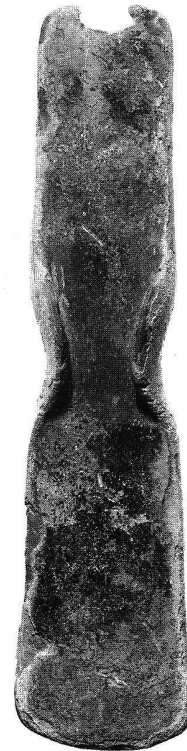


Abb. 1. Muotathal SZ, Hinderischt Hüttä (Bisistal). Bronzenes Schaftlappenbeil. M 1:2. Photo SLM Zürich.

Hinterland und Urnerboden erinnert, alle drei in Höhenlagen zwischen 1400 und 1500 m aufgefunden⁶.

Angesichts der Tatsache, dass das Bisistal vom Ost/West-Durchgangsverkehr nördlich (Pragelpass) und südlich (Klausenpass) umgangen wird, kommen für die Deutung der dortigen Bronzefunde verkehrsgeographische Gesichtspunkte kaum in Frage. Wir sehen in ihnen vielmehr einen Beleg für bronzezeitliche Alp- und Hochweidewirtschaft, deren Bedeutung R. Wyss⁷ mit einleuchtenden Argumenten vertreten hat. Auch Prospektion nach Kupfererzen ist wohl nicht ganz von der Hand zu weisen.

Verbleib: Amt für Kulturpflege, Schwyz.

Anmerkungen

- 1 JbSGUF 73, 1990, 193.
- 2 F. Holste, Der Bronzefund von Winkelsass, B.-A. Mallersdorf. Bayerische Vorgeschichtsblätter 13, 1936, 1–23, bes. 12f.
- 3 J.-P. Millotte u.a., Essai de typologie protohistorique: Les haches à ailerons médians. Revue archéol. de l'Est et du Centre-Est 19, 1968, 7–67.
- 4 K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland II. Prähist. Bronzefunde, Abt. IX, 13, 45–56. München 1984.
- 5 E. Scherer, MAGZ 27, 1916, 4, 204.
- 6 Schwanden GL, Schönmad, mittelständiges Lappenteil (JbSGU 20, 1928, 40; ZAK 28, 1971, 134, Abb. 4,6); Linthal GL, Unterfrittern, Randleistenbeil mit halbrunder Schneide (JbSGU 28, 1936, 42f.; ZAK 28, 1971, 134); Spiringen UR, Urnerboden, Dolch mit viermüchtiger, trapezförmiger Griffplatte (JbSGU 26, 1934, 28f.; ZAK 28, 1971, 134, Abb. 4,2).
- 7 ZAK 28, 1971, 130–145.

Josef Speck

Ein verkannter Tüllendolch aus der Ufersiedlung von Corcelettes VD

Aus der Masse der späten Pfahlbaubronzen ragen jene Fundstücke heraus, von denen wir mit Sicherheit sagen können, dass sie nicht das Werk einheimischer Bronze-giesser sind. Sie geben uns Einblick in weiträumige Handelsbeziehungen und Möglichkeiten des kulturellen Austausches. Ein solcher Fall liegt, wenn ich richtig sehe, im Objekt vor, das auf Taf. 13,10 des 9. Pfahlbautenberichtes von 1888 wiedergegeben ist (Abb. 1)¹. Sein unscheinbares Aussehen mag mitverantwortlich sein, dass das Importstück bis heute keine Beachtung gefunden hat. Es stammt von der spätbronzezeitlichen Ufersiedlung Corcelettes VD, Coll. Brière, und wird von Viktor Gross als «lance à douille aplatie» angesprochen (a.O., 80; 96). Um eine deformierte Lanzen Spitze kann es sich aber sicher nicht handeln. Ich meine vielmehr, dass ein sogenannter Tüllendolch westlicher Prägung vorliegt. Dafür sprechen Umriss und Proportion der durch Querrippen begrenzten Grifffülle, das Nietlochpaar auf deren Breitseite und nicht zuletzt auch die Art und Weise, wie die Tülle in die schlanke, schmale Klinge übergeht. Derartige Dolche erscheinen im Loire- und Seinebecken und an der französischen Atlantikküste, aber auch in Irland und Südengland, und zwar hin und wieder in Gesellschaft der sogenannten Karpfenzungenschwerter. Als Beispiel sei auf den formenreichen Depotfund von Vénat (Dép. Charente) hingewiesen, wo beide Formen in einer Typenkombination auftreten, die der Endbronzezeit (Ha B3) ent-



Abb. 1. Tüllendolchfragment aus der Ufersiedlung Corcelettes VD. Spätbronzezeit. Verschollen (ehemals Coll. Brière). Nach 9. Pf. bericht M3:7.

spricht². Im Tüllendolchfragment von Corcelettes werden offensichtlich die gleichen westlich orientierten Handelsbeziehungen fassbar, die uns schon beim kürzlich bekanntgegebenen spätbronzezeitlichen Vollgriffschwert von Hitzkirch LU-Seematt begegnet sind³.

J. Speck
Rothusweg 5b
6300 Zug

Anmerkungen

- 1 MAGZ XXII, 1888, 2.
- 2 J. George et G. Chauvet, Cachette d'objets en bronze, découverte à Vénat, Commune de St-Yrieix, bes. pl. VIII, 49–53. Angoulême, 1895.
- 3 J. Speck, Ein spätbronzezeitliches Vollgriffschwert aus dem Baldegsee. Jb. Hist. Ges. Luzern 1, 1983, 16–23.